

TourismWatch

Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus

Nummer

42/43

Juni 2006

HIV/Aids und Tourismus

- 1 Vorwort
- 2 HIV/Aids: Tourismus als Risiko-Umfeld
- 3 Wer will schon „Sextourist“ sein?
- 6 Daten und weiterführende Informationen zu HIV/Aids

Indien

- 9 Keine WTTC-Auszeichnung für Kerala
- 10 Andamanen: Ein ganzer Topf voll Masterpläne
- 13 Filminstallation „Lonely Planet“ auf der Biennale in Bonn

Tourismus, Entwicklung und Umwelt

- 13 Entwicklungsabgabe auf Flugtickets in der Diskussion
- 14 UNCTAD warnt vor Folgen des GATS
- 15 Tourismus auf der Tagesordnung von UNEP in Dubai

ITB-Nachlese 2006

- 16 Glosse: Eene meene meck... war'n die Würfel weg!
- 17 ToDo! 2005: Peru und Südafrika
- 17 Die ST-EP-Initiative – ein Weltenbummler im Heißluftballon

Literatur, Materialien

- 19 UNWTO: Projekte zur Armutsbekämpfung
- 20 Neue Studie: „Tourismus in Entwicklungsländer“
- 20 Neue SympathieMagazine
- 21 Broschüre „CSR im Tourismus“
- 21 TID Touristik-Kontakt 2006

Kurzinfos und Hinweise

- 22 Bildungsmappe „Fair Handeln - auch im Tourismus“ ausgezeichnet
- 22 Neues Internetportal „Zukunft Reisen“
- 22 TOURA D'OR 2006 ausgeschrieben
- 23 signaTOUR-Award 2006 ausgeschrieben
- 23 Adressänderung: ECOT und Equations
- 24 Ausstellung „Beyond Paradise“
- 24 Ausstellung „Geld, Reisen, Rose, Huhn“

Veranstaltungen und Termine

- 24 Erlebnistag „Echt gerecht“ in Frankfurt/Main
- 25 Von Armut bis Zucker – „T“ wie Tourismus in Tübingen
- 25 Tourismus-Konferenz „Imagine There's No Countries“, Brighton

Anhang

Statement „Tourismus und Umwelt“ des 7. Global Civil Society Forums

Herausgeber:

Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)

Redaktion: Christina Kamp

Verantwortlich: Heinz Fuchs,
EED-Arbeitsstelle TOURISM WATCH

Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn

Telefon +49(0)228/8101-2303

Fax +49(0)228/8101-150

tourism-watch@eed.de

www.tourism-watch.de

Druck: typopress GmbH, Leinf.-Echterdingen

gedruckt auf 100 % Altpapier

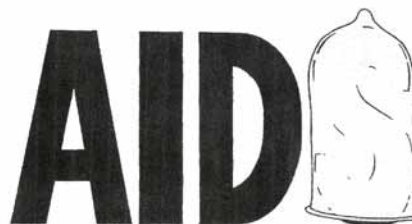
TourismWatch erscheint viermal jährlich

**Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht
Zwei Belegexemplare erbeten**

Nummer 42/43 – Juni 2006

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde

Reisen in Entwicklungsländer und das Thema Tourismus und Entwicklung beschäftigen die Politik. Dies ist auch gut so. Allerdings ist das Thema HIV/Aids und was es mit Reisen und Mobilität zu tun hat dabei leider etwas in den Hintergrund getreten. Wir widmen ihm in dieser Ausgabe einen Schwerpunkt.



Karikatur: Suresh Sawant, Mumbai

Mit viel Aufwand und bisher bescheidenen Erfolgen bemüht sich die ST-EP Initiative der Welttourismusorganisation (UNWTO) unter dem Dach der Millenniums-Entwicklungsziele¹ um Armutsbekämpfung durch Tourismus. Insgesamt erweisen sich Struktur und Konzept von ST-EP als nicht sehr transparent.

Als kürzlich der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung seine Studie „Tourismus in Entwicklungsländer“ im Bundestagsausschuss für Tourismus vorstellte, erklärten der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Tourismus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig und der zuständige Berichterstatter Jürgen Klimke, unter anderem: „Viele Entwicklungsländer setzen zunehmend auf den Tourismus zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zur Erwirtschaftung von Devisen und zur Entwicklung ihrer Gesamtwirtschaft. Mit einer intensiveren Unterstützung durch die Entwicklungszusammenarbeit für eine nachhaltige Tourismusedwicklung könnten diese Chancen noch besser genutzt und negative soziale, ökologische und gesellschaftliche Auswirkungen reduziert werden.“ In der Tat könnten mit einer solchen Unterstützung die Schutzrechte und Interessen der Menschen in den Zielgebieten nachhaltig gestärkt werden. Gelder aus Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit für die ST-EP Initiative oder für eine direkte Förderung touristischer Unternehmen sollte es allerdings auch weiterhin nicht geben.

In der Arbeitsstelle Tourism Watch des EED setzen wir uns für „fares Reisen“ und fair gehandelte Dienstleistungen in Reiseprogrammen ein. Mit einem neuen Faltblatt fordern wir Reisende zu wohl überlegten, verantwortlichen Reiseentscheidungen und zu einem Reisen mit Respekt vor Menschen, Kulturen und der Umwelt auf. Das Faltblatt liegt der Druckversion dieser Ausgabe bei.

In eigener Sache danken wir an dieser Stelle unserer bisherigen Redakteurin Ludmilla Tüting für die lange, erfolgreiche und engagierte Zusammenarbeit. Sie wird sich nach 41 Ausgaben des TourismWatch künftig anderen Aufgaben zuwenden. Wir hoffen, auch weiterhin auf ihre Erfahrungen und konstruktiv-kritische Begleitung zählen zu dürfen. Die redaktionelle Betreuung dieser und der kommenden Ausgaben hat Christina Kamp übernommen.

Wohin Sie Ferien, Urlaub und Reisen auch führen mögen: Genießen Sie es, auch im Ausland „zu Gast bei Freunden“ zu sein und heißen Sie unsere ausländischen Gäste aus aller Welt in Deutschland ebenso herzlich willkommen – nicht nur zur Fußball-Weltmeisterschaft!

Mit freundlichen Grüßen

Heinz Fuchs

¹ <http://www.eed.de/de/de.sub/de.sub.22/index.html>

Schwerpunkt HIV/AIDS

HIV/Aids: Tourismus als Risiko-Umfeld

Von Ranjan Solomon

In der persönlichen Erfahrung und als Wirtschaftszweig schafft der Tourismus ein Umfeld, in dem Krankheiten wie HIV/Aids sich ausbreiten können. Der Tourismus floriert, weil er den Menschen Möglichkeiten bietet, neue Erfahrungen zu sammeln. Weil Touristen nach neuen Erfahrungen suchen, setzen sie sich auch gerne als „sicher“ empfundenen Risiken wie Glücksspielen, Sex und Drogen aus. Sich davor zu scheuen, Touristen und die Tourismusindustrie auf HIV/Aids anzusprechen, ist kurzsichtig, gefährlich und ungesund.

HIV/Aids ist die größte Gefahr für den Tourismus – einen Wirtschaftszweig, der für viele Entwicklungsländer die dringend benötigten Devisen bringen soll. Die meisten der Länder, in denen HIV/Aids besonders verbreitet ist, sind zugleich beliebte Touristenziele. Hotels und andere touristische Einrichtungen in diesen Ländern verzeichnen eine sehr hohe Fluktuation an Arbeitskräften und müssen mit einer sehr niedrigen Produktivität ihrer mit HIV/Aids lebenden Angestellten zurechtkommen.

Einige der Angestellten, insbesondere Beschäftigte im Unterhaltungsbereich oder Zimmerpersonal, stecken sich durch ungeschützten Sex mit infizierten Touristen an und verbreiten das Virus innerhalb ihrer Familien. Der Tourismus trägt zur Ausbreitung einer tödlichen, sexuell übertragbaren Krankheit wie HIV/Aids bei. Die Übertragung erfolgt nicht nur von Touristen auf Einheimische oder von Einheimischen auf ausländische Gäste, sondern das Virus verbreitet sich auch aus touristischen Regionen in andere Landesteile.

Volkswirtschaftlich ist allgemein anerkannt, dass eine unkluge Tourismusedwicklung erstens zu einem raschen Schwund genau dessen führen kann, was die Besucher ursprünglich angelockt hat, und dass sie zweitens „externe Effekte“, wie z.B. Umweltschäden, hervorrufen kann, deren Kosten höher sind als das durch den Tourismus erzielte Einkommen. Die Ausbreitung von HIV/Aids kann als solche „Externalität“ angesehen werden. Der Tourismus kann die Epidemie verstärken und kostet ein Land an Wirtschaftskraft und zusätzlichen Ausgaben am Ende womöglich mehr, als er wirtschaftlich einbringt.

Man sollte nicht davon ausgehen, dass entweder Touristen oder Einheimische die potenzielle Infektionsquelle sind. Beide Gruppen sind in einem Umfeld wie dem Tourismus Risiken ausgesetzt. Deshalb müssen sowohl Touristen als auch Einheimische über die Gefahren von ungeschütztem Sex oder der gemeinsamen Benutzung von Spritzen zum Drogenkonsum aufgeklärt werden. Es muss ein angemessenes und praktisches Gleichgewicht gefunden werden, Touristen sowohl auf die Gefahr hinzuweisen, dass sie andere anstecken können, als auch auf die Gefahr, dass sie sich selbst infizieren können.

In touristischen Gebieten muss ein ausreichendes Angebot an Kondomen und sterilen Spritzen (einschließlich Möglichkeiten, Spritzen zu sterilisieren) sichergestellt werden. Einem erhöhten Risiko ausgesetzte Gruppen, wie z.B. Zimmerpersonal, professionelle Sex-Arbeiterinnen und -Arbeiter (die hauptberuflich oder gelegentlich tätig sind) und Straßenkinder, müssen befähigt werden, ein sichereres Sexualverhalten auszuhandeln. Im Tourismus Beschäftigte müssen ein Bewusstsein dafür bekommen, dass sie, wenn sie sich mit HIV/Aids infizieren, auch ihre Partner und Kinder einem Risiko aussetzen –

und schließlich auch ihre Gemeinschaft, wenn sie die Krankheit in entfernte Landesteile tragen und andere infizieren, wenn sie nicht länger in der Lage sind, die Menschen zu unterstützen, die von ihnen abhängig sind, wenn sie sterben und ihre Kinder als Waisen in der Obhut von Verwandten zurücklassen.

Ein wichtiger Beitrag, um die Ausbreitung von HIV/Aids zu stoppen, sind auch faire Arbeitsbedingungen und Löhne im Tourismus, die verhindern, dass schlecht bezahlte Arbeitskräfte ihr Einkommen durch Prostitution aufbessern.

Tourismus kann einerseits zur Ausbreitung von HIV/Aids beitragen und die Situation für gefährdete Menschen in touristischen Zielgebieten verschlechtern. Gleichzeitig hat Tourismus aber auch das Potenzial, zur Sensibilisierung zum Thema HIV/Aids beizutragen, Menschen auf solidarische Weise zu verbinden und so schließlich zu Lösungen beizutragen.

Ranjan Solomon ist Direktor der Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) in Chiang Mai, Thailand.

Übersetzung aus dem Englischen: Christina Kamp

(4.249 Anschläge, 57 Zeilen, Juni 2006)

Wer will schon „Sextourist“ sein?

Herausforderungen der HIV/Aids-Prävention im Tourismus

Von Sonja Weinreich und Johannes Schäfer

Die Beziehungen zwischen HIV/Aids und Tourismus sind komplex, noch nicht genügend erforscht und ihre Bedeutung wird möglicherweise unterschätzt. Zwei Grundlagen der weltweiten Verbreitung von HIV/Aids und anderer sexuell übertragbarer Erkrankungen sind sexuelle Kontakte mit mehreren Partnern und Mobilität. Seit Beginn der Epidemie hat sich HIV/Aids durch menschliche Mobilität (Touristen, Geschäftsleute, usw.) ausgebreitet. Unwissenheit, mangelndes Problembewusstsein, Stigma und Verdrängung sind Hemmnisse für die Prävention.

So weit wir wissen, entwickeln alle HIV-Infizierten Aids und sterben, es sei denn, sie bekommen antiretrovirale Therapie. Aber auch damit ist HIV/Aids nicht heilbar. Während der meisten Zeit, in der jemand HIV-positiv ist, fühlt sich dieser Mensch gesund und kann ein normales Leben führen, also auch sexuell aktiv sein. Er oder sie ist jedoch auch infektiös und kann andere Menschen mit HIV anstecken – zu Hause wie auch auf Reisen.

Im Jahr 2005 betrug die Zahl der mit HIV infizierten Menschen in Deutschland fast 50.000. Dabei gibt es eine Dunkelziffer von HIV-Infizierten, die nichts von ihrer Infektion wissen. Durch lebensverlängernde Therapien und die Zunahme der HIV-Infektionen kann die Zahl der Menschen, die HIV übertragen können, in den nächsten Jahren noch weiter steigen.

Unter den Touristen sind auch Menschen mit HIV/Aids. Untersuchungen zufolge reisen 20 Prozent der ca. eine Million HIV-Infizierten in Nordamerika jedes Jahr in die Ferne. HIV-infizierte Menschen, die reisen, benötigen intensive Beratung und Betreuung, sowohl in medizinischer Hinsicht als auch bezüglich ihrer Verantwortung, andere vor HIV-Übertragung zu schützen.

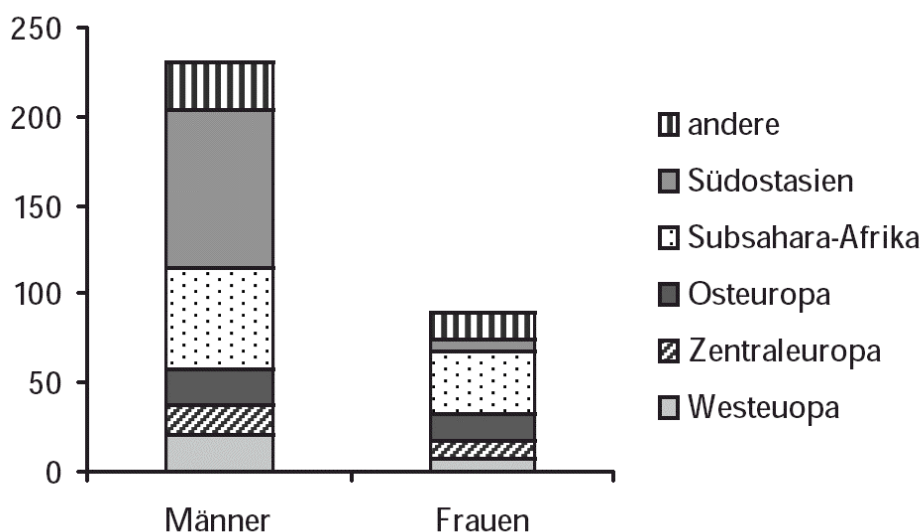
Tourismus, Sextourismus und HIV/Aids

Zwei Millionen Deutsche reisen pro Jahr nach Asien, Afrika oder Lateinamerika. Aus eigener Erfahrung in der Tropenambulanz des Paul-Lechler-Krankenhauses Tübingen wissen wir, dass sich über die Jahre mehrere Menschen als Touristinnen/Touristen oder als Arbeitende im Ausland mit HIV infiziert haben.

Einer Studie zufolge hatten 8,5 Prozent der darin Befragten sexuelle Kontakte mit Personen, die sie erst im Gastland kennen gelernt haben. Häufig hatten sie Kontakte mit mehreren Partnerinnen bzw. Partnern. Mindestens ein Drittel aller Reisenden mit Sexualkontakten im Ausland verwendet keine Kondome, andere verwenden sie nur, wenn sie vermuten, dass die Partnerin oder der Partner ein erhöhtes Risiko hat.² Man kann davon ausgehen, dass auf Reisen eine große Zahl von (kommerziellen oder nicht-kommerziellen) sexuellen Begegnungen zwischen Reisenden und Einheimischen bzw. anderen Reisenden stattfindet.

Die HIV-Neuinfektionen in Deutschland sind seit dem Jahr 2000 wieder deutlich gestiegen. Dabei wird die Bedeutung von Sexarbeiterinnen und Partnern aus stark von HIV/Aids betroffenen Ländern wahrscheinlich unterschätzt, weil die Risiken den mit HIV Diagnostizierten nicht bekannt sind oder weil sie nicht mitgeteilt werden. Männer nennen Südostasien deutlich häufiger als Infektionsort als Frauen. Dies wird durch in den 90er Jahren in Thailand erworbene Infektionen erklärt.

Anzahl d. HIV-Erstdiagnosen



Angaben zur Region, in der die Infektion vermutlich stattgefunden hat, von Personen, deren HIV-Diagnose zwischen 2001 und 2005# erfolgte und die einen Infektionsort außerhalb Deutschlands angeben (# Zahlen für 2005 noch unvollständig)

Quelle: Robert-Koch-Institut: *Epidemiologisches Bulletin* Nr. 47, 25. November 2005: *Stand der Entwicklung der HIV-Epidemie in Deutschland*. www.rki.de

² Christoph Benn: Sexuell übertragbare Krankheiten, S. 658-664. In: H. Kretschmar, G. Kusch, Scherbaum: *Reisemedizin*, München 2005

In den Niederlanden wurde geschätzt, dass 36 Prozent der heterosexuell erworbenen HIV-Infektionen wahrscheinlich bei Auslandsaufenthalten erworben sind (inklusive Migranten, die reisen). In Großbritannien waren zwischen 2000 und 2002 bei Männern 69 Prozent der heterosexuell erworbenen HIV-Infektionen durch Sex im Ausland erworben, bei Frauen 25 Prozent.

Sextouristen kommen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen, jedoch sind überdurchschnittlich viele ledig. Häufig handelt es sich um „ältere alleinreisende Männer“, die den Sex schon vor der Reise geplant haben, vor allem Sex auch mit jungen Mädchen. Reisende, die Sex kaufen, haben ein besonders hohes Risiko, sich mit HIV zu infizieren, da in den meisten Zielländern, die von Sextouristen besucht werden (wie z.B. Kenia, Thailand, Brasilien, zunehmend Vietnam, Philippinen) HIV/Aids stark verbreitet ist. Meist haben Sexarbeiterinnen besonders hohe Infektionsquoten, in Afrika bis zu 80 Prozent und in einigen Teilen Asiens bis zu 60 Prozent. In Osteuropa nimmt der Sextourismus in die grenznahen Gebiete zu.

Reisemedizinische Vorbereitung

Reiseveranstalter sind seit 1999 verpflichtet, auf Gefährdungen und geeignete Vorkehrungen wie reisemedizinische Beratung hinzuweisen. In Reiseführern kommt das Thema HIV/Aids und Schutz vor möglicher Infektion meist nur in einer Randnotiz vor. Fluggesellschaften haben das Thema nicht auf der Tagesordnung und bieten keine entsprechenden Informationen an. Das Thema HIV/Aids und sexuell übertragbare Krankheiten wird eher als geschäftseinschränkend erlebt. Reiseveranstalter und Reiseführer wollen kein negatives Image des Zielorts schaffen. Hier zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Geschäft und Verantwortung.

Informationen zu HIV/Aids für Reisende können durch Ärzte, Reiseveranstalter und Gesundheitsbehörden gegeben werden, entweder allgemein an alle Reisenden oder an bestimmte „Zielgruppen“. Reisende sollten schon vor der Abreise, während der Reise und bei der Ankunft an ihrem Zielort informiert werden. Sie sollten wissen, dass sie sich selber vor HIV schützen müssen. Dies gilt insbesondere, wenn sie allein reisen und in Länder, in denen der soziokulturelle Kontext das Risikoverhalten fördert.

Die Reisenden sollten auch wissen, dass sie andere mit HIV infizieren können, sofern sie nicht ganz sicher wissen, dass sie selbst HIV-negativ sind. Das betrifft den Schutz der Sexualpartnerinnen bzw. -partner im Reiseland und nach Rückkehr in Deutschland, wo sie eine aus dem Urlaub mitgebrachte HIV-Infektion an ihre Partnerinnen bzw. Partner weiter geben können. Aufgrund der langen Dauer von der Infektion bis zum Auftreten der Symptome von bis zu zehn Jahren kann eine Weiterverbreitung von HIV unwillentlich und unwissentlich geschehen.

Die Grenzen der Aufklärung

Sexualität im Allgemeinen und HIV/Aids im Besonderen sind schwierige Themen, und sowohl Ärzte als auch die Beratung Suchenden neigen häufig dazu, diese Themen zu verdrängen. Ärztinnen und Ärzte, die in der Reiseberatung tätig sind, legen nicht immer genügend Nachdruck auf die Vermittlung der Risiken des sexuellen Verhaltens auf Reisen, aus mangelndem Problembewusstsein, Scheu und Unsicherheit das Thema anzusprechen und aus Zeitmangel.

Erschwerend kommt hinzu, dass der Grad von Wissen über Risikoverhalten häufig wenig mit dem tatsächlichen Verhalten zu tun hat. Touristen mögen ein adäquates Wissen über ein Risiko im Allgemeinen haben, das wahrgenommene persönliche Risiko wird jedoch oft als gering eingeschätzt.

Heterosexuelle Sextouristen romantisieren ihre sexuellen Beziehungen und haben häufig die Vorstellung, dass das, worauf sie sich einlassen, keine Prostitution sei und dass sie den Frauen helfen würden. Dadurch unterschätzen sie jedoch auch ihr HIV-Risiko. In Thailand z.B. haben sie die Vorstellung, dass sie Sex mit einer „Freundin“ haben; dies ist jedoch in Thailand kaum möglich. Homosexuelle Männer romantisieren ihre Kontakte weniger, nehmen den Prostitutionscharakter eher wahr und verwenden öfter Kondome. Sextouristen haben häufig eine ablehnende Haltung gegenüber Kondomen. Einer Studie zufolge benutzen 45 Prozent regelmäßig Kondome, 24 Prozent gelegentlich und 31 Prozent nie.³

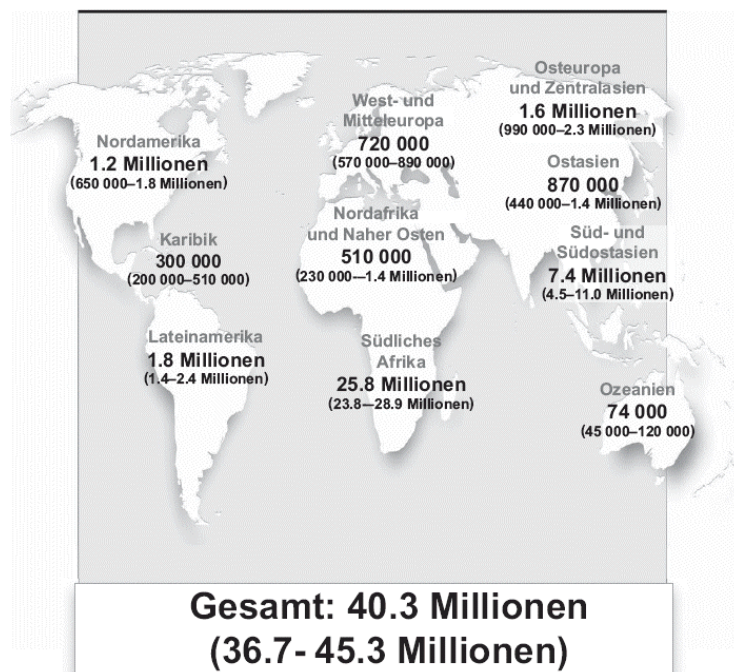
HIV/Aids ist nicht „eine weitere Krankheit“: Es ist eine Krankheit, für die es gegenwärtig weder medizinische Heilung noch eine Impfung gibt. Einen zuverlässigen Schutz gibt es nur durch Abstinenz (kein Sexualverkehr) oder die Benutzung von Kondomen („safer sex“).

Dr. Sonja Weinreich und Dr. Johannes Schäfer sind HIV/Aids-Berater beim Deutschen Institut für Ärztliche Mission (Difäm) in Tübingen. Sonja Weinreich berät Projekte und Policy des EED im Zusammenhang mit HIV/Aids.

(7.831 Anschläge, 109 Zeilen, Juni 2006)

Daten und weiterführende Informationen zu HIV/Aids

SCHÄTZUNG HIV-POSITIVER ERWACHSENER UND KINDER 2005



Quelle: UNAIDS/WHO: Die AIDS-Epidemie. Status-Bericht: Dezember 2005. Genf, 2005.

³ Christoph Benn: Sextourismus von Männern und Frauen, S. 198-203. In: Scherbaum, Kusch, Kretschmar: Reisemedizin. 2005

Ausbreitung von HIV/Aids nach Regionen

In praktisch jeder Weltregion besteht ein HIV-Infektionsrisiko. Das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen zu HIV/Aids (UNAIDS) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzen, dass 2005 die Zahl der mit dem HI-Virus infizierten Menschen zwischen 36,7 und 45,3 Millionen lag. Im Jahr 2005 kam es zu nahezu fünf Millionen Neuinfektionen. Der jährlich veröffentlichte Status-Bericht zur Aids-Epidemie („AIDS Epidemic Update“) enthält Karten und regionale Schätzungen zum Ausmaß der Epidemie und ihren Opfer und untersucht Trends in der Ausbreitung. In der aktuellen Ausgabe vom Dezember 2005 geht es in einem besonderen Kapitel um HIV-Prävention.

Afrika

Das südliche Afrika ist mit 25,8 Millionen HIV-Infizierten (7,2 Prozent der Bevölkerung) weiterhin die am stärksten betroffene Region. Im Jahr 2005 infizierten sich Schätzungen zufolge 3,2 Millionen Menschen in dieser Region neu, 2,4 Millionen Erwachsene und Kinder starben an Aids. Unter der jungen Bevölkerung in der Altersgruppe 15-24 Jahre waren schätzungsweise 4,6 Prozent der Frauen und 1,7 Prozent der Männer im Jahr 2005 HIV-positiv. In Ostafrika gibt es weiterhin hoffnungsvolle Anzeichen dafür, dass auch im Falle schwerer Aids-Epidemien wie in Kenia und Uganda eine Trendwende möglich ist. In Westafrika übersteigt die nationale HIV-Prävalenz unter Erwachsenen bisher in keinem Land die 10-Prozent-Marke.

Asien und Ozeanien

Die nationalen HIV-Infektionsraten in Asien sind im Vergleich zu einigen anderen, insbesondere afrikanischen Ländern gering. Die Bevölkerung Asiens ist jedoch so groß, dass selbst eine geringe HIV-Prävalenz von 0,4 Prozent im Durchschnitt (0,7 Prozent in Süd- und Südostasien, 0,1 Prozent in Ostasien) bedeutet, dass viele Menschen mit dem HI-Virus leben. Die jüngsten Schätzungen zeigen, dass ungefähr 8,3 Millionen Menschen HIV-positiv sind, einschließlich der 1,1 Millionen, die sich erst 2005 mit dem HI-Virus infizierten. Deutlich ist, dass in Asien Frauen zunehmend betroffen sind. In Ozeanien leben schätzungsweise 74.000 Menschen (0,5 Prozent der Bevölkerung) mit dem HI-Virus. Zwar starben im Jahr 2005 weniger als 4.000 Menschen an Aids, doch es kam zu 8.200 Neuinfektionen.

Lateinamerika und Karibik

In Lateinamerika leben rund 1,8 Millionen Menschen mit HIV/Aids, etwa 0,6 Prozent der Bevölkerung. Im Jahr 2005 starben etwa 66.000 Menschen an Aids und es gab 200.000 Neuinfektionen. Die Karibik ist mit einer durchschnittlichen Prävalenz von 1,6 Prozent die am zweitstärksten von HIV/Aids betroffene Weltregion. Insgesamt 300.000 Menschen in der Karibik sind HIV-positiv, 30.000 von ihnen infizierten sich im Jahr 2005. Es bestehen wesentliche Unterschiede im Ausmaß und in der Intensität der Epidemie in verschiedenen Karibik-Staaten. Die Aids-Epidemie forderte in der Karibik im Jahr 2005 schätzungsweise 24.000 Todesopfer, so dass Aids in dieser Region eine der Haupttodesursachen bei Erwachsenen in der Altersgruppe 15-44 Jahre ist.

Naher Osten und Nordafrika

Das Fortschreiten der Aids-Epidemie im Nahen Osten und in Nordafrika ist ungebremst. Schätzungsweise 510.000 Menschen (0,2 Prozent der Bevölkerung) leben in dieser Region mit dem HI-Virus. Ca. 67.000 Menschen infizierten sich im Jahr 2005.

Osteuropa und Zentralasien

In Osteuropa und in Zentralasien sowie in Ostasien breitet sich die Epidemie mit unverminderter Geschwindigkeit aus und betrifft immer größere Teile der Gesellschaften in der Region. Die Zahl der HIV-Positiven in Osteuropa und Zentralasien hat im Jahr 2005 die Marke von 1,6 Millionen (0,9 Prozent der Bevölkerung) erreicht. Dies ist ein zwanzigfacher Anstieg in weniger als zehn Jahren.

Nordamerika und Westeuropa

Im Jahr 2005 stieg die Zahl der HIV-positiven Menschen in Nordamerika, West- und Mitteleuropa auf 1,9 Millionen (0,3 Prozent der Bevölkerung in West- und Mitteleuropa, 0,7 Prozent in Nordamerika), von denen sich etwa 65.000 im vergangenen Jahr mit HIV infizierten. Die Verfügbarkeit von antiretroviralen Therapien hat dazu beigetragen, die Zahl der Aids-Toten mit ungefähr 30.000 auf vergleichsweise niedrigem Niveau zu halten.

Quelle: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS)/World Health Organization (WHO): *Die AIDS-Epidemie. Status-Bericht: Dezember 2005. (AIDS Epidemic Update 2005)*. Genf, 2005. www.unaids.org/Epi/2005/doc/report.html

Christina Kamp

(4.308 Anschläge, 60 Zeilen, Juni 2006)

„Gib Aids keine Chance!“

Informationen zu HIV/Aids im Internet

Informationen zur HIV/Aids-Prävention insbesondere auf Reisen gibt es auf der Kampagnenwebsite der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** „Gib Aids keine Chance!“ (www.gib-aids-keine-chance.de). Unter www.bzga-reisegesund.de können unter anderem die folgenden Broschüren herunter geladen werden:

- „ReiseFieber - Gesundheitstipps für einen unbeschwerten Urlaub“, PDF, 36 S.
- „Reiselust - Tipps für schöne Ferien (für Jugendliche)“, PDF, 36 S.
- „Ach, übrigens ... Informationen über sexuell übertragbare Krankheiten“, PDF, 60 S.
- „Safer Sex ... sicher.“, PDF, 52 S.

Vor allem an Jugendliche wendet sich die interaktive Site zur **„mach's mit“-Kampagne** mit neuen und alten Plakatmotiven und Informationen rund um das Thema Kondome und „Safer Sex“: www.machsmits.de. Zu Übertragungswegen von HIV/Aids, Schutz- und Behandlungsmöglichkeiten informiert die **Deutsche Aids-Hilfe (DAH)** unter www.aidshilfe.de.

Hintergrundinformationen und Daten zur Verbreitung von HIV/Aids und zum internationalen Kampf gegen die Seuche finden sich z.B. unter:

Aktionsbündnis gegen Aids (www.aids-kampagne.de): Das Aktionsbündnis gegen Aids ist eine Plattform von über 70 deutschen Organisationen der Aids- und Entwicklungszusammenarbeit sowie mehr als 200 Basisgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet. Auch der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) ist daran beteiligt.

Gemeinsames Programm der Vereinten Nationen zu HIV/Aids (UNAIDS) www.unaids.org: UNAIDS ist das gemeinsame Programm der Vereinten Nationen zu HIV/Aids und der wichtigste globale Fürsprecher für schnelle, umfassende und koordinierte weltweite Maßnahmen gegen die Epidemie.

-ck-

(1.619 Anschläge, 23 Zeilen, Juni 2006)

Indien

Keine WTTC-Auszeichnung für Kerala

Nachhaltige Tourismusentwicklung braucht demokratischen Dialog

Von T.T. Sreekumar

Als Kerala vom World Travel & Tourism Council (WTTC) Anfang dieses Jahres im Wettbewerb „Tourism for Tomorrow“ für einen Preis für das beste touristische Zielgebiet in die engere Auswahl kam, war dies für zivilgesellschaftliche Organisationen und Aktivisten in Indiens südwestlichem Bundesstaat wie ein Schlag ins Gesicht. Seit über einem Jahrzehnt ist die Tourismusentwicklung in Kerala umstritten. Umweltschutzgesetze, wie die Rechtsprechung zum Küstenschutz, wurden mit dem Bau touristischer Anlagen immer wieder gebrochen. Bei vielen großen Tourismusprojekten wurde keine Rücksicht auf die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Rechte und die Lebensgrundlage der ansässigen Bevölkerung genommen. Die Verdrängung von Einheimischen ohne angemessene Entschädigung ist ein zentrales Problem, das durch die mangelnde Sensibilität und Abgestumpftheit der staatlichen Bürokratie noch verschärft wird. Die Tourismuspolitik ließ die Forderungen zivilgesellschaftlicher Organisationen nach mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht unberücksichtigt. Auf Veranlassung der Tourismuswirtschaft wurden neue Gesetze verabschiedet, durch die lokale Selbstverwaltungen ihrer Kompetenzen beraubt und finanziell handlungsunfähig gemacht werden. Diese und andere Probleme sind bis heute nicht gelöst. So war es erschreckend, dass Kerala als Destination für eine Auszeichnung überhaupt in Erwägung gezogen wurde.

Nichtsdestoweniger bot die Entscheidung des WTTC, Kerala für die Auszeichnung in die engere Auswahl zu ziehen, Anlass für intensive Debatten auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Equations und Kabani starteten eine Kampagne, die bald auch bei Nichtregierungsorganisationen und Wissenschaftlern im Ausland auf Interesse stieß. Die Aktivisten in Kerala waren tief beunruhigt über die Tatsache, dass der WTTC nicht sorgsam genug die Sichtweisen und Meinungen von betroffenen Bürgern eingeholt hatte. In einem offenen Brief an den WTTC wies Equations darauf hin, dass aktuelle tourismuspolitische Maßnahmen der Regierung die Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozesse im Bundesstaat auf einen Nebenschauplatz abdrängten. Kabani forderte den WTTC auf, Kerala nicht mit dem Preis auszuzeichnen und wies darauf hin, dass „gegenwärtige Fehlentwicklungen, mangelnde Transparenz und nicht-partizipative Tourismusprojekte auf der Grundlage einer falsch verstandenen Politik in Kerala enorme Schäden für schwache und marginalisierte Bevölkerungsgruppen und die empfindliche Umwelt zur Folge hätten.“

Während der WTTC die vorgebrachten Anliegen berücksichtigte, weigerten sich Vertreter der Bürokratie und Tourismuswirtschaft in Kerala, die Realitäten vor Ort zu verstehen, und reagierten feindselig und intolerant. Ein Teil der Medien ließ sich durch diese negative Haltung beeinflussen und versuchte, die Kampagne als gegen die Interessen des Staates gerichtet anzugreifen.

Der WTTC entschied sich schließlich dagegen, Kerala mit dem Preis auszuzeichnen. Die Kampagne war erfolgreich, denn sie hat die Notwendigkeit aufgezeigt, Alternativen zu den gegenwärtigen Modellen des Massentourismus zu entwickeln. Sie hat dazu beigetragen, den langfristigen Nutzen eines Tourismus deutlich zu machen, der die Rechte und Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung ins Zentrum der Entscheidungsfindung rückt. Sie hat auch gezeigt, dass eine Bürokratie, die für die Anliegen der

Bevölkerung vor Ort kein Gespür zeigt, und dass Geschäftspraktiken, in denen es nur um wirtschaftliche Interessen geht, einer deutlichen Kurskorrektur bedürfen. Die Kampagne hat auch darauf hingewiesen, dass den Stimmen für eine ethische Politik, wie sie von zivilgesellschaftlichen Organisationen erhoben werden, Beachtung geschenkt werden muss. Dies sind Zeichen dafür, dass es einen demokratischen Dialog unter Einbeziehung der verschiedenen Interessengruppen braucht, um strittige Fragen im Tourismus zu lösen.

Dr. T.T. Sreekumar stammt aus Kerala und ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der National University of Singapore, Singapur.

Redaktionelle Bearbeitung und Übersetzung: Christina Kamp

(4.109 Anschläge, 52 Zeilen, Juni 2006)

Indien

Ein ganzer Topf voll Masterpläne

Tourismuspolitik auf den Andamanen

Von Brinda Ayer, Manju Menon, P. Muthu und Syed Liyakhat (Equations)

Nach dem Tsunami hat die Verwaltung der Andamanen und Nikobaren bereits im März 2005 verkündet, dass die Inselgruppen bereit seien, Touristen zu empfangen. Als der indische Präsident im Mai 2005 die Inseln besuchte, kündigte er an, dass er hier – entsprechend dem Modell der Malediven – eine Million Touristen pro Jahr sehen wolle. Kürzlich hat die Verwaltung eine aggressive Marketingkampagne in den elektronischen und Printmedien auf den Weg gebracht, um mit dem Slogan „Vitamin Sea“ Werbung für „sea, sand and surf“ zu machen.

Das tourismuspolitische Handlungskonzept für die Andamanen und Nikobaren (2003) ist ein eher simples Dokument ohne Leitlinien und Prinzipien zur Umsetzung. Das Dokument mit einem Umfang von einer Seite formuliert die Vision, die Insel „als eine Qualitätsdestination für Ökotouristen zu entwickeln, durch umweltverträgliche Entwicklung der Infrastruktur ohne Störung des natürlichen Ökosystems, mit dem Ziel, Einnahmen zu generieren und mehr Beschäftigungsmöglichkeiten, Synergien und sozio-ökonomische Entwicklung auf den Inseln zu schaffen.“

In Bezug auf eine nachhaltige Ökotourismus-Entwicklung ist die „Tourismus-Vision“ rein rhetorischer Natur und hat wenig Substanz. Im Gegenteil: Die Vision zielt darauf ab, für Projekte an der Küste den Küstenschutz und andere Umweltrichtlinien zu lockern sowie Genehmigungen für Tourismusprojekte in Waldgebieten zu erhalten. Die Stoßrichtung ist Privatisierung, Förderung von Investitionen des Privatsektors, Öffnung weiterer Gebiete auf den Inseln für den Tourismus und Errichtung einer umfangreichen Infrastruktur, um touristische Aktivitäten auf den Inseln zu ermöglichen. Was in dem Plan völlig fehlt, ist Sensibilität für die einheimische und indigene Bevölkerung sowie für das empfindliche Ökosystem.

In den vergangenen zehn Jahren wurden mindestens sechs Dokumente erstellt, mit denen ein Rahmen für die touristische Entwicklung der Inseln geschaffen werden sollte. Nach dem Tsunami scheint sich die Situation nicht geändert zu haben. Vielmehr erscheint das, was bereits vorher geplant war, nun mit mehr Dringlichkeit auf den Weg gebracht zu werden.

Nach der „Tourismus-Vision“ wurde der Masterplan des Tourismusministeriums der indischen (Zentral-)Regierung, der Welttourismusorganisation (UNWTO) und des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) zur Umsetzung ausgewählt. Dieses Dokument ist äußerst umstritten und zivilgesellschaftliche Organisationen aus Indien und anderen Teilen Südasiens haben diverse Bedenken dagegen vorgebracht. Nach dem Tsunami ist besonders besorgniserregend, dass der Zusammenhang zwischen Katastrophen und der Anfälligkeit der Tourismuswirtschaft auf den Inseln überhaupt nicht berücksichtigt wird. Weder das tourismuspolitische Handlungskonzept noch irgendein anderer der erstellten Pläne widmen sich Fragen, die sich im Falle von Naturkatastrophen und anderen Problemen für den Tourismus auf den Inseln stellen, oder beleuchten Möglichkeiten, mit solchen Problemen umzugehen.

Das Tourismusministerium hat angekündigt, private Investitionen fördern zu wollen. Das Umwelt- und Forstministerium setzt sich dafür ein, so viele Inseln wie möglich für Ökotourismus zugänglich zu machen. Besonders umstritten ist eine vorgesehene Verbindung zwischen Port Blair und Phuket* – ein Vorhaben, von dem dringend abzuraten ist.

Tourismusprobleme auf den Andamanen

Das empfindliche Ökosystem dieser Inseln kann mit den Auswirkungen des Tourismus kaum fertig werden. Es kommt zu Störungen in den Waldgebieten; Meeres- und Küstenökosysteme, insbesondere Korallenriffe, werden beeinträchtigt. Ferner bestehen Probleme bei der Verfügbarkeit von Wasser, der Abfallentsorgung, der Energieversorgung und mit der Errichtung weiterer Infrastruktur. Da Nahrungsmittel und andere Güter vom Festland importiert werden müssen und die Regierung für den Transport auf die Inseln hohe Subventionen zahlt, werden die Ausgaben der Touristen für Güter und Dienstleistungen auf den Inseln netto kaum Gewinne abwerfen.

Fast 95 Prozent der Touristen auf den Andamanen und Nikobaren sind indische Touristen, viele von ihnen Beamte mit ihren Familien. Die ausländischen Besucher sind hauptsächlich Rucksacktouristen. Die vorgesehene gehobene touristische Infrastruktur und die Investitionen der Privatwirtschaft werden, abgesehen von enormen Umweltschäden, auch zu einem anderen Touristenprofil führen. Der Tourismus, den sich die Verwaltung vorstellt, wird nicht nur Konflikte mit den einheimischen Unternehmern bezüglich des Tourismusgeschäfts und der Nutzung von Ressourcen heraufbeschwören, sondern auch zu Verdrängungsprozessen führen und die Lebensgrundlage der Einheimischen beeinträchtigen, die vom Tourismus, wie er zur Zeit auf der Andamanen-Insel Havelock stattfindet, abhängig sind.

Die touristische Entwicklung, die für die Inseln gegenwärtig vorgesehen ist, ist nicht nachhaltig und läuft einem Urteil des obersten Gerichtshofs von 2002 zuwider, wonach der Tourismus nur geringe Auswirkungen haben darf und den ökologischen Bedingungen auf den Inseln Rechnung tragen muss.

Empfehlungen

Auf der Grundlage unserer detaillierten Untersuchungen auf den Andamanen empfehlen wir dringend, alle bestehenden touristischen Masterpläne und Dokumente zu den Akten zu legen. Ein Tourismus, der für die Inseln nachhaltig wäre, muss in partizipativen Prozessen auf der Grundlage der aktuellen Zusammenhänge und Entwicklungen nach dem Tsunami neu durchdacht werden. Die Öffentlichkeit sollte entsprechend informiert werden. Wir warnen auch davor, neue Gebiete für den Tourismus – einschließlich Ökotourismus – zu erschließen, so lange nicht fundierte

Umweltverträglichkeitsprüfungen durchgeführt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Quelle: Equations (Hg.): Andaman Islands – Coastal Area Assessment: a Post Tsunami Study on Coastal Conservation & Regulation, Bangalore, 2006. Eine ausführliche Fassung der Studie kann bei Equations anfordert werden. E-Mail: info@equitabletourism.org, www.equitabletourism.org

Redaktionelle Bearbeitung und Übersetzung: Christina Kamp

(6.069 Anschläge, 82 Zeilen, Juni 2006)

*Vgl. TW 40 (September 2005): Andamanen und Nikobaren. Ökologen warnen vor dem „Phuket-Plan“



Karikatur: Suresh Sawant, Mumbai

Kleinod im Biennale-„Masala“ am Rhein

Julian Rosefeldts „Lonely Planet“ lässt Klischees gegeneinander antreten

Von Christina Kamp

Er taucht aus der Wüste auf, setzt mit einem Boot über den Ganges und landet in Kashi, der Stadt des Lichts, der Pilgerstadt Varanasi, inmitten von Gläubigen, die an den berühmten Ghats ihr Bad im heiligen Fluss nehmen. Scheinbar völlig unbeteiligt bewegt er sich durch indische Straßenszenen, amüsiert beobachtet vom indischen Kinopublikum. Sein Weg führt durch ein modernes Callcenter, und schließlich findet er sich in einer Musikszene aus dem aktuellen Bollywood-Streifen „Rang de Basanti“ wieder.

Mit der Figur eines so fast teilnahmslos durch Indien wandernden Rucksacktouristen lässt der in Berlin lebende Film- und Videokünstler Julian Rosefeldt verschiedene Indien-Klischees gegeneinander antreten. Seine 18minütige Filminstallation „Lonely Planet or the last laugh“ basiert auf dem Gefühl der Ohnmacht angesichts eines Landes, das als Ort voller widersprüchlicher Realitäten präsentiert wird. Sie zeigt und demontiert zugleich die gängigen Klischees, die sich um Folklore und Wunderheiler, High-Tech-Industrie und Globalisierung ranken.

Inmitten des atemberaubenden künstlerischen „Masalas“* der Indien-Biennale Ende Mai in Bonn war Rosefeldts Beitrag ein Kleinod an einem Nebenschauplatz. Für acht Tage holte die Biennale – jenseits der sonst in Deutschland üblichen Indien-Repräsentationen von klassischem Bharatnatyam bis Bollywood – zeitgenössische indische Film- und Bühnenkunst an den Rhein. Sie bot einem immer wieder begeisterten Publikum Erkundungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, die sich an Vielfalt und Intensität mit einer Reise ins heutige Indien durchaus messen konnten.

Wer die Indien-Biennale in Bonn verpasst hat kann zumindest Julian Rosefeldts „Lonely Planet“ zusammen mit einer Ausstellung des Künstlers vom 30.05. bis 22.06.2006 in Berlin sehen, jeweils Dienstag bis Samstag von 11 bis 18 Uhr in der Galerie Arndt & Partner, Zimmerstr. 90-91, 10119 Berlin, Tel. 030 / 2 80 81 23.

* indische Gewürzmischung

(1.934 Anschläge, 26 Zeilen, Juni 2006)

Entwicklungsabgabe auf Flugtickets weiter in der Diskussion

Von Christina Kamp

Der französische Gesetzesbeschluss, ab Juli 2006 eine Entwicklungsabgabe auf Flugtickets einzuführen,* hat auch in Deutschland zu einer verstärkten Debatte um die Flugticketabgabe geführt. Um neue Mittel für die Entwicklungsfinanzierung zu generieren, hat sich Bundesentwicklungsministerin Wiese-Zeul für eine solche Abgabe auf Flugtickets ausgesprochen. Die Bundesregierung hat sich im Rahmen eines Stufenplans der Europäischen Union verpflichtet, die Mittel für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance – ODA) im Jahr 2006 auf 0,33 Prozent und bis 2010 auf mindestens 0,51 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Spätestens bis zum Jahr 2015 soll das von den Vereinten Nationen vereinbarte Ziel von 0,7 Prozent erreicht sein. Um dies zu bewerkstelligen, müsse sich die Regierung auf ein innovatives Finanzinstrument einigen, sagte

Wiezcorek-Zeul in einem Gespräch mit Nichtregierungsorganisationen Ende März in Bonn. Mit Blick auf die immer wieder diskutierte Tobin-Steuer auf Devisentransaktionen warnte Wiezcorek-Zeul davor, ein Instrument zu wählen, das „noch 10 Jahre Diskussionen braucht“ und sprach sich stattdessen für die einfacher umzusetzende Entwicklungsabgabe auf Flugtickets aus.

Mehrere Staaten haben bereits die Einführung der Flugticketabgabe angekündigt, darunter Brasilien, Chile, Elfenbeinküste, Frankreich, Großbritannien (mit Einschränkungen), Jordanien, Kongo, Luxemburg, Madagaskar, Mauritius, Nicaragua, Norwegen und Zypern. Nach einer Forsa-Umfrage befürworteten rund 60 Prozent der Deutschen eine solche Flugticketabgabe zugunsten der Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und Tuberkulose. Eine Entscheidung der Bundesregierung steht jedoch noch aus. Allerdings habe sie die Entscheidung Frankreichs „mit großem Interesse“ verfolgt und wolle in der internationalen „Leading Group“ für innovative Finanzierungsinstrumente mitwirken.

Flugticketabgabe greift zu kurz

Vertreter von Entwicklungsorganisationen meinen, die Einnahmen aus einer solchen Flugticket-Abgabe, deren Aufkommen in Deutschland nach Schätzungen bei 250 bis 300 Mio. Euro liegen würde, dürften nicht auf die ODA-Quote angerechnet werden. Kritisiert wird auch, dass durch die Abgabe auf Flugtickets im Vergleich zu anderen Instrumenten viel zu wenig Mittel mobilisiert würden. Außerdem fehle die ökologische Lenkungswirkung. Deshalb dürfe das Projekt Kerosinbesteuerung dafür nicht fallen gelassen werden, meint Thilo Hoppe MdB (Bündnis 90/Die Grünen). Anders als eine Abgabe auf Flugtickets erfülle eine Kerosinsteuer beide Funktionen. Sie Sorge für Einnahmen und schütze die Umwelt, in dem sie Anreize für Flugverkehrsvermeidung und die Entwicklung effizienterer Motoren und sparsamerer Flugzeuge schaffe. Eine Besteuerung des Flugverkehrs sei nicht nur zur Armutsbekämpfung, sondern auch aus umweltpolitischen Gründen dringend erforderlich.

(2.881 Anschläge, 38 Zeilen, Juni 2006)

**Vgl. TW 41 (Dezember 2005): Entwicklungsabgabe auf Flugtickets*

UNCTAD warnt vor Folgen des GATS

Von Christina Kamp

Dass Nichtregierungsorganisationen seit Jahren vor einer Öffnung der Dienstleistungsmärkte unter dem Allgemeinen Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen (GATS) warnen, ist nicht neu – wohl aber, dass dies jetzt auch eine Organisation des UN-Systems tut. Die Konferenz für Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCTAD) rät Entwicklungsländern, ihre Dienstleistungssektoren nicht zu rasch für ausländische Unternehmen zu öffnen. In ihrem Dokument „Trade in Services and Development Implications“, das im Februar in Genf vorgestellt wurde, weist die UNCTAD darauf hin, dass eine solche Öffnung in Entwicklungsländern nicht automatisch zu Wachstum führe. Zudem sei die Liberalisierung mit Kosten verbunden: Einheimische Unternehmen würden aus dem Markt gedrängt, Arbeitsplätze gingen verloren, es komme zu negativen Auswirkungen auf die soziale Grundversorgung und die Kultur.

Der Tourismus, so schätzt die UNCTAD, ist der bereits am stärksten liberalisierte Dienstleistungssektor. In 75 Ländern zähle der Tourismus zu den fünf wichtigsten

Devisenquellen, in 45 Ländern stehe er an erster Stelle, darunter in 17 der am wenigsten entwickelten Länder. Aus Länderstudien leitet die UNCTAD ab, dass der Nutzen der Liberalisierung im Tourismus unter anderem vom Integrationsgrad der einheimischen Tourismuswirtschaft, von globalen Geschäftspraktiken, den Wettbewerbsbedingungen auf den ausländischen Märkten, dem Zugang zu Vertriebsnetzen und den jeweiligen Devisenabflüssen abhängt. Ein wichtiger Faktor sei die hohe Anfälligkeit für externe Krisen und Schwankungen, insbesondere der internationalen Touristenströme.

Am Beispiel Indonesien wird aufgezeigt, dass Grund und Boden sowie Immobilien zu einem großen Teil in den Händen ausländischer Investoren sind. Dadurch können einheimische Akteure aus potenziellen touristischen Zielgebieten verdrängt werden. Große ausländische Anbieter würden zudem monopolistische Praktiken verfolgen.

Die UNCTAD weist darauf hin, dass durch flankierende Maßnahmen und einen regulativen Rahmen erst einmal die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit Liberalisierungen auch entwicklungspolitisch wirksam werden können. Es wird ein länderspezifischer Ansatz befürwortet, um auch die angemessene Geschwindigkeit und Reihenfolge von Reformen und Marktöffnungen entsprechend den Bedingungen in den einzelnen Ländern zu bestimmen. Damit die Marktöffnung im Tourismus erfolgreich sein kann, muss sie durch komplementäre politische Maßnahmen ergänzt werden, die kleinen und mittelständischen Unternehmen helfen, im Markt zu bestehen. Auch könnten weitere politische Konzepte nötig sein, um den Wettbewerb zu sichern und die Verdrängungskosten bei Grund und Boden, Betriebsvermögen und Arbeitsplätzen zu minimieren.

(2.767 Anschläge, 37 Zeilen, Juni 2006)

Viel Diskussionsbedarf, wenig Zeit, kaum ein Ergebnis

Tourismus auf der Tagesordnung von UNEP in Dubai

Von Christina Kamp

Die Notwendigkeit einer besseren Integration umwelt- und tourismuspolitischer Handlungskonzepte war eines der wichtigen Themen auf der Tagesordnung der 9. Verwaltungsrats-Sondersitzung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) und des Globalen Umweltminister-Forums Anfang Februar in Dubai. Nicht nur die Chancen durch Tourismus sondern auch seine negativen Auswirkungen kamen zur Sprache. Eine angemessene Steuerung und Regulierung könne, so stellten die Minister fest, dazu beitragen, gesellschaftliche, kulturelle und Umweltauswirkungen des Tourismus zu reduzieren und gleichzeitig die Armut in Entwicklungsländern zu verringern.

Auf einem „Global Civil Society Forum“ direkt vor der UNEP-Tagung hatten auch Vertreter von Nichtregierungsorganisationen Forderungen und Vorschläge an die Ministerrunde formuliert (s. Anhang). Zoë Chafe vom Worldwatch Institute (USA) brachte die zivilgesellschaftlichen Sichtweisen und Empfehlungen aus globaler Perspektive ein. Sie stellte klar, dass eine nachhaltige Tourismuspraxis in allen Bereichen des Tourismus und nicht nur im Ökotourismus nötig sei. Mit Umweltstandards und entsprechenden Vorschriften, der Unterstützung von Zertifizierungsprogrammen, Anreizen für eine nachhaltige Tourismusedwicklung und einer besseren Integration des Tourismus in multilaterale Umweltabkommen (wie z.B.

Übereinkommen zum Klimawandel) könnten Regierungen einen nachhaltigen Tourismus fördern. Manik de S. Wijeyeratne aus Sri Lanka, der die Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) in Dubai vertreten hat, bemängelt die fehlende Zeit für Diskussionen. Für jeden wichtigen Diskussionspunkt hätten nur zehn Minuten zur Verfügung gestanden. Dennoch sei das Statement der Zivilgesellschaft ein nützliches Dokument, um einen nachhaltigen Tourismus voran zu bringen.

Nachdem die Ministerrunde auf der Sondersitzung zum Tourismus keinen Beschluss gefasst hat, wird damit gerechnet, dass er auf der nächsten Verwaltungsratssitzung wieder auf der Tagesordnung stehen wird, wo, so hofft Felix Dodds vom britischen Stakeholder Forum, dann eine Entscheidung über die Rolle von UNEP im Tourismus getroffen werden könnte. Ob die Beiträge der Zivilgesellschaft, die von UNEP gezielt angefragt wurden, überhaupt ernst genommen würden, stellt Wijeyeratne jedoch in Frage. Der Ministerrat habe ja keinen zwingenden Grund, sie zu berücksichtigen.

(2.362 Anschläge, 31 Zeilen, Juni 2006)

ITB-Nachlese

Eene meene meck ... war'n die Würfel weg

Über die Widrigkeiten tourismusbezogener Bildungsarbeit auf der ITB

Von Isabelle Schunck

„Was macht den Tourismus fair, was macht ihn unfair?“ fragten wir auf der ITB 2006 Messebesucherinnen und -besucher, die an unserem Tourism Watch-Stand Halt machten und sich auch für unsere Inhalte und nicht nur für die EED-Schokoladentäfelchen - aus Fairem Handel, versteht sich! - interessierten. Auf einer große Holzwaage konnten die Besucher abwägen: „Cluburlaub“, „Kinderarbeit“, „Backpacking“, „Bird-Watching“, „Umweltstandards“, „Täglich frische Handtücher“, „Menschenrechte“... – fair oder unfair? Und was wiegt wie schwer? Unsere in dezentem EED-blau gehaltenen, insgesamt 55 Pappwürfel mit verschiedensten Begriffen rund um den Tourismus sollten den jeweiligen Waagschalen zugeordnet und so gegeneinander abgewogen werden.

Unsere schöne Idee geriet jedoch schon bald aus dem Gleichgewicht. So mussten wir feststellen, dass nach und nach immer mehr Würfel verschwanden. Das Rätselraten begann: Ob sich wohl der „All-Inclusive“-Würfel von selbst auf den Weg gemacht hatte und in der Halle der unzähligen Pauschalangebote herumschnupperte? Hatte sich etwa unser „Geiz ist geil“-Würfelchen in die Angebote eines Billigfliegers verliebt? Einige der verschwundenen Würfel könnten unter Umständen ja auch Schaden anrichten. Der Würfel mit der Aufschrift „Sextourismus“ sollte auf seinem Weg durch die Messehallen unbedingt eine Begeleitperson von Tourism Watch an seiner Seite führen, damit keine Missverständnisse auftreten. Nachdem schließlich auch unsere „Einheimischen Reiseleiter/innen“ verschwunden waren, deuteten die Indizien mehr und mehr auf eine Entführung hin - so dass wir uns besorgt auf die Suche machten.

Den „Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung“ fanden wir schließlich – mit bösen Verletzungen und seines Inhalts entleert – am anderen Ende der Messehalle. Der „Backpacker“ entschied sich bei seiner Individualreise sicher nicht aus eigenem Willen, in der grünen Tonne zu landen. Die „Umwelt“ ist bis heute nicht wieder aufgetaucht.

„Was ist fair, was ist unfair?“ hatten wir gefragt. Den Würfel-Diebstahl fanden wir nicht fair. Doch wenn unsere Würfel den einen oder anderen Messebesucher dazu anregen konnten, dem – schwerwiegenden – Inhalt von Reiseangeboten mit ebensolcher Neugier nachzugehen, wie dem gewichtigen, aber in diesem Fall völlig unwichtigen Inhalt unserer Pappwürfel, dann haben sie vielleicht doch noch ihren Bildungszweck erfüllt.

Isabelle Schunck studiert Geographie mit Schwerpunkt Fremdenverkehrsgeographie an der Universität Trier. Sie hat zusammen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen den Stand von Tourism Watch auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) 2006 in Berlin betreut.

(2.618 Anschläge, 36 Zeilen, Juni 2006)

To Do! 2005: Sozialverantwortlicher Tourismus in Peru und Südafrika

Die Regenwald-Lodge „Posada Amazonas“ aus der peruanischen Provinz Madre de Dios und das Regionalentwicklungsprojekt „Kuvona Cultural Tours“ aus der südafrikanischen Provinz Limpopo sind die diesjährigen Gewinner des „TO DO!“-Preises für sozialverantwortlichen Tourismus, der vom Studienkreis für Tourismus und Entwicklung jährlich auf der ITB verliehen wird. Mit einem erstmalig vergebenen „TO DO!“-Special Award wurde außerdem die in Pretoria ansässige Zertifizierungsorganisation „Fair Trade in Tourism South Africa“ (FTTSA) ausgezeichnet. Im Gegensatz zu anderen touristischen Zertifizierungs-Organisationen vergibt FTTSA kein Öko-Label, sondern lenkt den Blick auf die sozialen, kulturellen und ökonomischen Aspekte der Tourismusentwicklung. Die Kriterien von FTTSA zeigen, wie sich klassische Fair-Trade-Gedanken auch im Tourismus verwirklichen lassen (www.fairtourismsa.org.za).

Der „TO DO!“ wurde Ende April 2006 erneut ausgeschrieben, Anmeldeschluss in diesem Jahr ist der 31. August.

Ausführliche Informationen im Internet: www.todo-contest.org

-ck-

(1.027 Anschläge, 14 Zeilen, Juni 2006)

Die „ST-EP“-Initiative – ein Weltenbummler im Heißluftballon

Armutsbekämpfung durch Tourismus bleibt fragwürdig

Von Isabelle Schunck

Auf dem vierten „ST-EP“-Forum der Welttourismusorganisation (UNWTO) auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) Anfang März in Berlin blieben erneut mehr Fragen offen, als beantwortet wurden. Die Unklarheit in der Verantwortung der „ST-EP“-Initiative („*Sustainable Tourism – Eliminating Poverty*“) samt ihrer emotionalen Themeninhalte vermittelte den Eindruck, als ob sich die Initiative seit nun mehr als vier Jahren in einem Anfangsstadium befände.

„Wohin fließt das ganze Geld?“ fragte der Tourismusminister Argentiniens zum Abschluss seiner Eingangsrede. Diese Frage wurde jedoch in den Ausführungen des „ST-EP“-Beauftragten der UNWTO, Eugenio Yunis, nicht fassbar beantwortet. Seine Präsentation bezog sich in erster Linie auf ein „Memorandum of Understanding“, das zwischen der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), der

niederländischen Entwicklungsorganisation SNV, dem französischen Außenministerium und der UNWTO 2005 in Dakar unterzeichnet wurde, sowie auf diverse „ST-EP“-Workshops in Nicaragua, Brasilien und Korea. Der Handlungsspielraum der „ST-EP“-Initiative liegt nach Yunis' Meinung vor allem in der Ausarbeitung von Programmen und beim Wissensmanagement. Außerdem solle der Tourismusindustrie zukünftig Priorität geschenkt werden. Reiseveranstalter sollen durch den Aufbau von Netzwerken gestärkt werden. Ob die einheimische Bevölkerung hierbei irgendwo ein Mitspracherecht hat, blieb unklar.

Auch die weiteren Präsentationen waren sehr vage formuliert. So blieb undurchsichtig, welche „ST-EP“-Projekte es nun letztendlich gibt. Der gesamte finanzielle Beitrag, der für die „ST-EP“-Initiative aufgewendet wird, wurde von keinem der Referenten in irgendeiner Hinsicht begründet. Am Rande wurde lediglich auf die neue UNWTO-Publikation „A Compilation of Good Practices“ verwiesen. Bei vielen der darin vorgestellten Projekte handelt es sich um neu entstandene touristische Betriebe, d. h. Reiseveranstalter, Hotels oder Lodges, die oft mit Hilfe ausländischer Investitionen aufgebaut wurden. Für das Jahr 2006 sind laut UNWTO weitere 29 Projekte geplant. Die UNWTO hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2015 – der Zielvorgabe zum Erreichen der Millenniums-Entwicklungsziele – insgesamt 5.000 „ST-EP“-Projekte aufzubauen.

Die „ST-EP“-Initiative wurde im Jahr 2002 auf dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg als gemeinsame Idee der Welttourismusorganisation (UNWTO) und die Konferenz für Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCTAD) gegründet. „ST-EP“ steht als Abkürzung für „Sustainable Tourism – Eliminating Poverty“. Die „ST-EP“-Initiative soll die Verbindung zwischen nachhaltigem Tourismus und Armutsbekämpfung herstellen und wird seitens der UNWTO in Anlehnung an die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) als Mittel zur Armutsminderung definiert, um Missstände in den Entwicklungsländern zu beheben bzw. „auszulöschen“ (= eliminate). Den größten finanziellen Beitrag zur ST-EP-Initiative leisten die Republik Korea und die niederländische Entwicklungsorganisation SNV. Durch die „ST-EP“-Foundation, eine zu diesem Zweck gegründete Stiftung mit Sitz in Seoul, sollen diverse Tourismusprojekte in bestimmten Entwicklungsländern gefördert werden.

Nach Meinung der UNWTO sind ausländische Investitionen ein Mittel zur Armutsbekämpfung. Entwicklungspolitisch wird eine effektive Armutsbekämpfung jedoch anders definiert. Demnach ist es wichtig, die einheimische Bevölkerung von Anfang an in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Dass dies nicht geschieht, zeigt das Beispiel der Bishangari Lodge in Äthiopien. Die Lodge wird von der UNWTO als Luxusanlage beschrieben. Sie ist nach Aussage des STEP-Koordinators für das östliche und südliche Afrika, Tim Foggin, als "Benchmark-Objekt" durch ausländische Investitionen entstanden. Laut Foggin müsse man nach Ansicht der UNWTO lediglich Land kaufen oder pachten, eine vollkommen privat organisierte Lodge bauen und könne dann über die Einbeziehung oder Beteiligung der lokalen Gemeinschaften nachdenken. Weltweit gibt es insgesamt drei Verantwortliche, die als „ST-EP“-Koordinatoren sehr große Regionen zu betreuen haben und in höchst unterschiedlichen Zielländern eine Vielzahl von Projekten steuern.

Nach Einschätzung der Afrikanischen Union sind in Entwicklungsländern aber wichtigere Probleme, wie z. B. Aids, Malaria, mangelnde Gleichstellung von Frauen, Terrorismus und chronische Armut zu lösen, als fragwürdige Einnahmen durch undurchsichtige Tourismusprojekte zu erzielen. "Afrikaner fühlen sich durch Geldgeber

wie die UNWTO in die Irre geführt, da diese offenbar nur das Ziel des Profits auf Kosten aufrichtiger Menschen verfolgen", so ein Vertreter der Afrikanischen Union. Die Aussage von UNWTO-Berater Geoffrey Lipman, wonach die „Geldflüsse gesteigert und diese wieder für eine geeignete Sache ausgegeben werden müssen" bestätigt die Einschätzung, dass das Ziel der „ST-EP"-Initiative in erster Linie im wirtschaftlichen Gewinn liegt. Weitere Ziele im Zusammenhang mit Armutsbekämpfung, wie zum Beispiel Verbesserungen im Gesundheitswesen, Gleichberechtigung, Schutz vor sexueller Ausbeutung oder Einrichtung von Schulen und Bildungseinrichtungen mit diversen Trainingsprogrammen, werden in keiner Hinsicht erwähnt.

Deutsche Steuergelder für ST-EP?

Die GTZ war an dem im letzten Jahr in Dakar unterzeichneten „Memorandum of Understanding" beteiligt, das jedoch noch keine finanziellen Zugeständnisse beinhaltet. Der Beitrag der GTZ beinhaltet nach Aussage des GTZ-Tourismusexperten Klaus Lengefeld PPP-Projekte („Public-Private-Partnerships") im Beherbergungssektor. Die GTZ will zukünftig Hotels im Marketing unterstützen, darunter das „Hilton" auf Tobago, das „Interkontinental" in Ruanda oder das Projekt „Adopt a Farmer" des „Hilton" in Ruanda. Dadurch sollen Arbeitsplätze geschaffen werden, um für die Menschen Einkommen durch Arbeitslöhne zu schaffen, inwieweit aber die Landbevölkerung tatsächlich partizipiert, bleibt unklar. Auch finanziell würde, so Lengefeld, die GTZ der „ST-EP"-Initiative gerne beitreten, was aber seitens des BMZ genehmigt werden müsse. Bundesmitteln für die „ST-EP"-Initiative steht Heinz Fuchs von Tourism Watch ablehnend gegenüber. Dazu müssten zunächst Projekte und Vorhaben in ihrer Entwicklungsperspektive klarer beschrieben und ihre Umsetzung transparent dargestellt werden.

Isabelle Schunck studiert Geographie mit Schwerpunkt Fremdenverkehrsgeographie an der Universität Trier und arbeitet zum Thema "Armutsbekämpfung durch Tourismus".

(6.361 Anschläge, 82 Zeilen, Juni 2006)

Literatur, Materialien

UNWTO: Projekte zur Armutsbekämpfung

Als vierte Publikation in ihrer Reihe zu Tourismus und Armutsbekämpfung hat die Welttourismusorganisation (UNWTO) eine Zusammenstellung „guter" (nicht „bester", wie der gängige Begriff „best practice" suggeriert hätte) Fallbeispiele vorgestellt. Es handelt sich dabei um Projekte in 20 Entwicklungsländern (Argentinien, Äthiopien, Bolivien, Chile, China, Ecuador, Honduras, Indonesien, Jordanien, Kasachstan, Mali, Mauritius, Mexiko, Marokko, Mosambik, Nicaragua, Philippinen, Saudi-Arabien, Südafrika und Simbabwe), die sich an den Ansätzen der UNWTO orientieren und als Instrumente der Entwicklungshilfe vermarktet werden.

World Tourism Organization (Hg.): Poverty Alleviation Through Tourism. A Compilation of Good Practices. Madrid, 2006. 142 Seiten.

-is-

(753 Anschläge, 10 Zeilen, Juni 2006)

Neue Studie: Tourismus in Entwicklungsländer

Nach und nach bekommen die Entwicklungsländer ein immer größeres Stück des globalen Tourismuskuchens. Als im Jahr 2000 die Studie „Tourismus in Entwicklungsländer“ erschien, betrug der Marktanteil der Entwicklungsländer am internationalen Tourismus knapp über 30 Prozent (nach Daten von 1997). Inzwischen ist der von der Welttourismusorganisation (UNWTO) in Entwicklungsländern verzeichnete Anteil der internationalen Touristenankünfte auf 36 Prozent gestiegen (nach Daten von 2004).

Dies sowie aktuelle und ausführliche Statistiken, Trends und Trend-Erwartungen zum Entwicklungsländer-Tourismus finden sich in der aktualisierten Neufassung der Studie, die in Kürze erscheinen soll. Der Hauptteil der Untersuchung des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung basiert auf jeweils ca. 8.000 Interviews im Rahmen verschiedener Reiseanalysen sowie auf einer Befragung der Leitungsebene von 53 Reiseveranstaltern und 20 ausländischen Fremdenverkehrsämtern in Deutschland. Danach sind Entwicklungsländer auch für die Deutschen attraktive Urlaubsreiseziele – und bleiben es vermutlich weiterhin, solange nicht außerordentliche Ereignisse wie Seuchen, Naturkatastrophen oder Terroranschläge zu einer deutlichen Verunsicherung der Reisenden führen. Die vom Studienkreis befragten Reiseveranstalter und Fremdenverkehrsämter erwarten bis zum Jahr 2015 einen Anstieg der deutschen Entwicklungsländer-Reisen um 3,5 Prozent pro Jahr auf 12 Millionen, mit den größten Zunahmen in China, Vietnam, Indien, der Türkei und Südafrika.

Für Reiseangebote, die das bessere Kennenlernen der besuchten Länder ermöglichen, gibt es nach den neuen Erkenntnissen des Studienkreises in Deutschland nach wie vor Segmente unter den Entwicklungsländer-Reisenden, die dafür gut ansprechbar seien – wie z. B. unter den „stark an organisierten Ausflügen und Rundreisen interessierten Urlaubern“ oder den „Auf-eigene-Faust-Urlaubern“.

Aderhold, Peter / Kösterke, Astrid / v. Laßberg, Dietlind / Vielhaber, Armin: Tourismus in Entwicklungsländer. Ammerland, Fortschreibung 2006. Erscheint voraussichtlich im Juni 2006. Ca. 220 Seiten.

Bezug: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel 0 81 77 / 17 83, Fax 13 49, E-Mail: info@studienkreis.org, Internet: www.studienkreis.org

-ck-

(2.280 Anschläge, 30 Zeilen, Juni 2006)

Neue SympathieMagazine

Beim Studienkreis für Tourismus und Entwicklung sind vier SympathieMagazine neu erschienen. Sie greifen Themen und Aspekte auf, die neue Facetten beliebter oder weniger bekannte Reisezielländer auf anschauliche und sympathische Weise vermitteln. So zeigen Redakteur Oskar Weggel und sein Autoren-Team in **"Vietnam-Kambodscha-Laos verstehen"**, dass Vietnam nicht gegen seine „bambusumschlossenen“ Dörfer regiert werden kann, sondern bestenfalls mit ihnen – in einer ausgeglichenen Balance aus Selbststeuerung, Teilautonomie und Rahmenrichtlinien, die von der Regierung in Hanoi vorgegeben werden (dürfen). In **„Äthiopien verstehen“** stellt der Politikwissenschaftler und Vizepäsident der Universität in Erfurt, Dietmar Herz, als Redakteur die politisch sensible Situation am Horn von Afrika dar – die kulturhistorischen Aspekte des alten Kaiserreichs oder auch ganz alltägliche Geschichten aus einem der ärmsten Länder der Welt. In der überarbeiteten Neuauflage von

„**Marokko verstehen**“ (Redaktion: Frank Bliss) wird deutlich, dass der Maghreb („Maghrib“ ist der arabische Ausdruck für Westen) möglicherweise gerade der Teil unter den orientalistisch-islamischen Kulturen ist, der sich entwickelt und reformiert, im Zeichen einer „Monarchie der Bürger“. Das von Klaus Betz neu bearbeitete Themenheft „**Umwelt verstehen**“ trägt der Tatsache Rechnung, dass Umwelt – auch im Tourismus – keineswegs out ist.

Bezug: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel 0 81 77 / 17 83, Fax 13 49, E-Mail: info@studienkreis.org, Internet: www.sympathiemagazin.de

-ck-

(1.581 Anschläge, 21 Zeilen, Juni 2006)

Gesellschaftliche Verantwortung in der Tourismuswirtschaft

Gesellschaftliche Verantwortung (Corporate Social Responsibility - CSR) ist für einige Tourismusunternehmen zwar ein Thema, doch bei der Umsetzung gibt es noch erheblichen Verbesserungsbedarf. Eine aktuelle Problemskizze zum Thema CSR im Tourismus bietet die 25-seitige Broschüre „Corporate Social Responsibility. Tourismusunternehmen in globaler Verantwortung“, herausgegeben von KATE-Stuttgart, EED-Tourism Watch und der spanischen Entwicklungsorganisation ACSUD Las Segovias. In der Broschüre sind einige der Ergebnisse eines gemeinsamen Projektes zusammengefasst, in dem die Herausgeber zusammen mit weiteren Partnern CSR-Ansätze im Tourismus kritisch beleuchtet haben.* Sie stellen einerseits positive Ansätze fest. So seien in den letzten Jahren zwar internationale Verhaltenskodizes, Sozialstandards und CSR-Leitbilder entwickelt worden, diese hätten jedoch kaum Eingang in den betrieblichen Alltag gefunden. Auf der Managementebene seien die Instrumente zur Operationalisierung gesellschaftlicher Unternehmensverantwortung noch unterentwickelt. Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen hätten keine systematischen Kontrollmöglichkeiten.

Die Broschüre gibt es auf Deutsch, Englisch und Spanisch.

Bezug: Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE), Blumenstr. 19, 70182 Stuttgart, Tel.: 0711/ 24 83 97-0, Fax: 0711/ 24 83 97-22, E-Mail: info@kate-stuttgart.org, Internet: <http://turismovision.kate-stuttgart.org>.

Als download auch bei www.tourism-watch.de unter „News“.

-ck-

(1.494 Anschläge, 20 Zeilen, Juni 2006)

**Vgl. TW 40 (September 2005): Corporate Social Responsibility (CSR). Die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen.*

TID Touristik-Kontakt 2006

Der aktuelle „TID Touristik-Kontakt 2006 - Das Handbuch für Touristik und Business“ ist erschienen. Das Nachschlagewerk in Buchform und als CD-Rom umfasst mittlerweile 3000 Einträge mit Kontaktdaten zu Unternehmen, Organisationen und Verbänden der Touristik. Den TID 2006 gibt es beim Verlag TourCon, Bestellservice, PressUp GmbH, Postfach 70 06 29, 22006 Hamburg, Tel. 0 40 / 4 14 48 – 448, E-Mail: vertrieb@pressup.de, Internet: www.tid.de

-ck-

(440 Anschläge, 6 Zeilen, Juni 2006)

Kurzinfos und Hinweise

Auszeichnung für Bildungsmappe „Fair handeln - auch im Tourismus“

Die vom Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, der AG Swissaid, EED-Tourism Watch und Respect herausgegebene Bildungsmappe „Fair handeln - auch im Tourismus“ (2004) wurde im Rahmen des Lehrmittelwettbewerbes „Goldene Schiefertafel“ in der Schweiz mit der besonderen Empfehlung des Vereins Jugend und Wirtschaft ausgezeichnet. Nach Ansicht der Jury ist es dem Autorenteam der Bildungsmappe gelungen, die Problematik des heutigen Tourismus überzeugend darzulegen und Lösungsansätze aufzuzeigen. „Für Lernende der Sekundarstufe II sind diese Unterlagen sehr gut verständlich. Sie sind nicht nur methodisch-didaktisch gut aufbereitet, sondern auch attraktiv präsentiert“, heißt es in der Preisbegründung.

-ck-

(702 Anschläge, 9 Zeilen, Juni 2006)

Vgl. TW 37 (Dezember 2004): *Fair handeln - auch im Tourismus*

Neues Internetportal „Zukunft Reisen“

Mit einem neuen Internetportal unter www.zukunft-reisen.de informiert der Verein Ökologischer Tourismus in Europa (Ö.T.E.) e.V., Bonn, über „Nachhaltigen Tourismus“. Der Bereich „Rund um's Reisen“ soll interessierte Personen ansprechen, die sich über verträgliche Formen des Reisens informieren und einen Überblick über die Vielfalt der Angebote und Anbieter in diesem Bereich gewinnen wollen. Der Bereich „Projektseiten“ bietet Fachinformationen und Hintergründe zum nachhaltigen Tourismus auf nationaler und internationaler Ebene.

-ck-

(533 Anschläge, 7 Zeilen, Juni 2006)

„TOURA D'OR 2006“ – Filmwettbewerb ausgeschrieben

Der „TOURA D'OR – Filmwettbewerb Zukunftsfähiger Tourismus“ ist vom Studienkreis für Tourismus und Entwicklung erneut ausgeschrieben worden. Der Wettbewerb richtet sich an professionell tätige Filmemacher, Produzenten und Auftraggeber von tourismusbezogenen Filmen im In- und Ausland. Prämiert werden Filmbeiträge, die sich für einen umweltverträglicheren und sozialverantwortlichen Tourismus einsetzen. Anmeldeschluss ist der 30. September 2006.

Die Teilnahmebedingungen und Anmeldeformulare können auch im Internet unter www.tourador-contest.org heruntergeladen werden.

Veranstalter: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel. 0 81 77 / 17 83, Fax 13 49, E-Mail: info@studienkreis.org.

-ck-

(728 Anschläge, 10 Zeilen, Juni 2006)

„signaTOUR 2006“ - Medienpreis für Tourismus mit Zukunft ausgeschrieben

Der „signaTOUR-Award“ wird einmal jährlich von Respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung vergeben. Ausgezeichnet werden Autoren, Journalisten oder Verlage, die die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung im Tourismus und/oder der Entwicklungszusammenarbeit in Reisebeiträgen und Reiseliteratur thematisieren. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2006.

Die Antragsunterlagen gibt es bei Respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung. Diefenbachgasse 36/3, A-1150 Wien, Tel. +43 / 1 / 8 95 62 45-24, Fax: +43 / 1 / 8 12 97 89, E-Mail: office@respect.at, Internet: www.respect.at -ck-

(636 Anschläge, 8 Zeilen, Juni 2006)

Adressänderungen**Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) wieder in Thailand**

Die Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT), einer der wichtigsten ökumenischen Partner von EED-Tourism Watch, ist von Hongkong nach Chiang Mai, Thailand, umgezogen. Bereits in den 1980er und 90er Jahren hatte die Ecumenical Coalition (damals als Ecumenical Coalition on Third World Tourism – ECTWT) ihren Sitz in Thailand, damals jedoch in Bangkok. Derzeitiger Koordinator von ECOT ist Ranjan Solomon.

Die neue Anschrift:

Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT)
9/1, Rattanakosin Road
T Watget, Amphur Muang
Chiangmai 50000
Thailand
Tel/Fax: +66 / 53 / 24 00 26
E-Mail: contours@ecotonline.org
Internet: www.ecotonline.org

-ck-

(608 Anschläge, 14 Zeilen, Juni 2006)

Neue Equations-Adresse in Bangalore

Die südindische Nichtregierungsorganisation Equations (Equitable Tourism Options), ist innerhalb von Bangalore in ein neues Büro umgezogen. K.T. Suresh, langjähriger Koordinator von Equations, hat als Länderkoordinator zu Amnesty International nach New Delhi gewechselt. Bei Equations ist derzeit Rosemary Visvanath für die Koordination zuständig.

Die neue Anschrift:

Equations
415, 2C-Cross, 4th Main
OMBR Layout, Banaswadi Post
Bangalore 560 043
Indien
Tel. +91 / 80 / 25 45 76 07, 25 45 76 59

Fax: +91 / 80 / 25 45 76 65
E-Mail: info@equitabletourism.org
Internet: www.equitabletourism.org

-ck-

(584 Anschläge, 15 Zeilen, Juni 2006)

Ausstellungen

„Beyond Paradise - Stationen des touristischen Blicks“

Eine neue Wanderausstellung von FernWeh/iz3w zeigt die „Herstellungsbedingungen“ touristischer Parallel- und Paradieswelten. Die Ausstellung ist in Form von Reise-Stationen aufgebaut und soll zur Reflexion eigener Reiseerfahrungen und mitgebrachter Bilder über die Fremde(n) anregen.

Weitere Informationen im Internet: www.iz3w.org/fernweh/deutsch/aktivitaeten/39.html

Kontakt: FernWeh - Forum Tourismus & Kritik, Informationszentrum 3. Welt (iz3w). Postfach 5328, 79020 Freiburg, Tel. 07 61 / 70 75 125, Fax: 07 61 / 70 98 66, E-Mail: fernweh@iz3w.org.

-ck-

(553 Anschläge, 8 Zeilen, Juni 2006)

„Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun?“

Eine neue Wanderausstellung der Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE-Stuttgart) zeigt, wie Globalisierung in unseren Lebensstil eingewoben ist. Vier alltägliche Themen, darunter auch der Tourismus, verdeutlichen das strukturelle Ungleichgewicht der Globalisierung und sollen die Betrachterinnen und Betrachter anregen, eigene Globalisierungsgeschichten aufzuspüren. Zur Ausstellung ist ein Begleitheft erhältlich. Im Jahr 2006 kann die Wanderausstellung in Baden-Württemberg entliehen werden, danach steht sie auch bundesweit zur Verfügung.

Weitere Informationen im Internet: www.kate-stuttgart.org/projekte/deutsch_5001.html

Kontakt: Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung, Blumenstr. 19, 70182 Stuttgart, Tel. 07 11 / 24 83 97-16, Fax: -22, E-Mail: Gabi.Winkler@kate-stuttgart.org

-ck-

(794 Anschläge, 10 Zeilen, Juni 2006)

Veranstaltungen und Termine

Erlebnistag „Echt gerecht“ am 31. Mai in Frankfurt/Main

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz lädt im Rahmen der Informationskampagne „Echt gerecht. Clever kaufen“ am 31. Mai 2006 zu einem Erlebnistag auf die Konstablerwache in Frankfurt ein. Bei der Veranstaltung geht es um die Themen Reisen, Mobilität und Geldanlagen. Von 11 bis 18 Uhr gibt es auf einer Bühne und in Erlebniszelten zu entdecken, was nachhaltiges Reisen konkret bedeuten kann und welche Kennzeichen und Siegel bei der Entscheidung für die

Urlaubsplanung hilfreich sein können. Wer es nicht zum Erlebnistag schafft, kann sich am 1. Juni 2006 von 9.30 bis 17.00 Uhr am Infobus der Kampagne an der Hauptwache vor der Katharinenkirche in Frankfurt informieren. Mehr Informationen und eine Übersicht über weitere Stationen der Deutschland-Tour des Infobusses gibt es im Internet unter www.echtgerecht.de.

-ck-

(850 Anschläge, 11 Zeilen, Mai 2006)

Von Armut bis Zucker: „T“ wie Tourismus in Tübingen

Ein Alphabet der besonderen Art hat die Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt Landesnetzwerke (agl) entwickelt. Auf ihrer Informationstour 2006 „Von Armut bis Zucker“ in 26 Städten von Augsburg bis Zweibrücken stellt die Arbeitsgemeinschaft jeweils ein entwicklungspolitisches Thema, das mit dem ersten Buchstaben des Städtenamens beginnt, in den Mittelpunkt entwicklungspolitischer Veranstaltungen. Am 28. Juni 2006 von 10 bis 18 Uhr geht es auf dem Holzmarkt in Tübingen um den Tourismus. Es ist ein bunter Markt mit entwicklungspolitischen Gruppen und dem Weltladen geplant. Um 11 Uhr gibt es ein „Faires Frühstück“, um 18 Uhr wird im Gemeindehaus Lamm der Film „Tatort Manila“ gezeigt. Um 20 Uhr referiert Heinz Fuchs, EED-Tourism Watch, über „Wege zur mehr Gerechtigkeit im Tourismus“.

Weitere Informationen im Internet: www.von-armut-bis-zucker.de

-ck-

(850 Anschläge, 11 Zeilen, Juni 2006)

Tourismus-Konferenz „Imagine There's No Countries“ in Brighton

Um Fortschritte im Tourismus als Instrument zur Minderung der Armut in wirtschaftlich weniger entwickelten Regionen der Welt geht es auf einem internationalem Symposium „Imagine There's No Countries: Inequality and Growth in the Age of Tourism“ vom 22. bis 23. Juni 2006 im südenglischen Eastbourne bei Brighton. Die Konferenz richtet sich an Wissenschaftler, Länderexperten und Vertreterinnen und Vertreter zwischenstaatlicher Organisationen, Hilfswerke und Nichtregierungsorganisationen.

Weitere Informationen im Internet: www.brighton.ac.uk/ssm/sympo2006/

Veranstalter: Centre for Tourism Policy Studies, School of Service Management, University of Brighton, Darley Road, Eastbourne, East Sussex. BN20 7UR, Tel. +44 / 12 73 / 64 36 33, Fax: +44 / 12 73 / 64 36 19, E-Mail: tourismdevelopment@brighton.ac.uk.

-ck-

(807 Anschläge, 11 Zeilen, Juni 2006)

Anhang TW 42/43

Zivilgesellschaftlicher Beitrag des 7. „Global Civil Society Forums“ (5.- 6.2.2006 in Dubai) zu Tourismus und Umwelt, übermittelt an die 9. Verwaltungsrats-Sondersitzung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) und des Globalen Umweltminister-Forums (7.-9.2.2006 in Dubai). „Annex V“ des Dokuments UNEP/GCS/7/1 vom 02.03.2006.

Statement on sustainable tourism

1. The non-governmental organization major group is very pleased that the issue of tourism is being addressed in this forum. After extensive deliberations at the Global Civil Society Forum, we would like to emphasize strongly the following issues related to sustainable tourism. Tourism is becoming increasingly important to national economies, and it must not be underestimated as a means of increasing intercultural understanding and promoting peace in our troubled world.
2. It is vitally important that sustainable tourism principles are applied to all aspects of the industry. Biodiversity, cultural diversity and sustainable tourism development are crucially interlinked. The local community should retain ownership over tourism development and be directly involved in participatory planning and implementation processes in the short and long term.
3. Labelling for sustainable tourism products is an effective way of identifying tourism products and services that are truly committed to the principles of sustainable tourism. We request that UNEP join the steering committee of the Sustainable Tourism Stewardship Council, a global body to accredit and harmonize existing certification programmes on a voluntary basis. We look forward to the day when so-called “destination labelling” will further assist consumers in making sustainable tourism choices.
4. We call on Governments to work vigorously with the International Civil Aviation Organization to lessen the impacts of air travel on the environment, especially because international aviation emissions are not included under the Kyoto Protocol targets. One way of compensating for the environmental impacts of air travel emissions is to offset the carbon released by investing in renewable energy products. We call for UNEP to set an example to the rest of the international community by offsetting all employee travel in this manner.
5. Environmental education is also a key component to sustainable tourism. Through awareness-raising, formal education and training opportunities, we can educate local populations and tourists alike. To this end, we urgently support the Decade for Education on Sustainable Development and would like to see this initiative supported by Governments and by UNEP.
6. Tourism is integral to the International Year for Deserts and Desertification. We request that Governments include, in the provisional agenda of the sixty-first session of the United Nations General Assembly, discussion of ecotourism issues in the subitem entitled “Protection of global climate for present and future generations of humankind.” We have begun a productive dialogue on tourism and the environment and heard many admirable statements here today. Let it not end without specific resolutions on how best to harness the positive potential of this growing industry. We ask that tourism, as a cross-cutting issue, be given a special focus both in multilateral environmental agreements and in the UNEP programme of work. Will sustainable tourism be operationalized and sufficiently funded at the national level? We hope so.

Hiermit bestelle ich kostenfrei:

(Bitte Anzahl der gewünschten Publikationen angeben)



EED Scriptum 1

Landwirtschaft und ländliche Entwicklung.
Entwicklungsfachkräfte teilen
ihre Erfahrungen



EED Scriptum 2

Voneinander Lernen. Eine Handreichung zur
Gestaltung Ökumenischer Lernreisen



EED Scriptum 3

Wenn die Welt zerbricht. Mit traumatischen
Erlebnissen umgehen

Keine *chicken* schicken

Wie Hühnerfleisch aus Europa
Kleinbauern in Westafrika ruiniert



Biopiraten in der Kalahari?

Wie indigene Völker um
ihre Rechte kämpfen



EED-Arbeitsbericht

Die jährliche Bilanz der Arbeit des EED

kostenfrei

Name:

Adresse:

Datum und Unterschrift:

EED Öffentlichkeitsarbeit

Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn

Telefon (0228) 81 01-0

Telefax (0228) 81 01-160

eed@eed.de

EED TOURISM WATCH

Reisen in Entwicklungsländer bieten vielfältige Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Der EED engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für eine nachhaltige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusedwicklung.

Dies geschieht vor allem durch

- Sensibilisierung von Touristen und Touristinnen
- Qualifizierung kirchlicher Reiseangebote
- Engagement für Menschenrechte und soziale Standards
- Dialog mit der Tourismusindustrie
- Zusammenarbeit mit Medien und politischen Entscheidungsträgern
- Förderung von Alternativen im Tourismus
- Veröffentlichung des TourismWatch – Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus